

image hifi

S 135 SKR CH 23 SFR • A,L,NL 13,80 € • D 12,- €
1/2012 • Januar/Februar • Nr. 103 • B 40249



Silberkern

MC-Übertrager, auf die Spitze getrieben

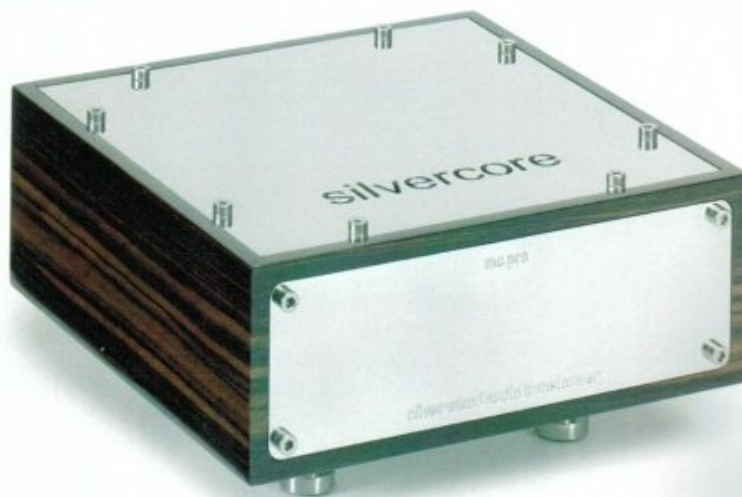
Wenn die Cost-no-Object-Factory Silbatone jemanden als Zulieferer akzeptiert, dann verdient dieser Jemand nähere Betrachtung. Christof Kraus aus Leipzig baut nämlich genau jene MC-Übertrager, die im Silbatone-Vorverstärker verwendet werden. Und der Name seiner Firma ist auch Programm: Silvercore. Doch es sind natürlich nicht die Trafokerne, für die Silber verwendet wird, sondern die Wicklungen – Trafowickel aus stark silberhaltigen Kupferlegierungen oder sogar mit Reinsilber-Drähten.

Silber als Signalverbindung, entweder als Massivleiter oder bestehend aus Silberlitze, hat in der High-End-Audioindustrie schon eine gewisse Tradition. Einige teure Verbindungskabel machen mehr oder weniger Gebrauch von diesem Werkstoff,

dem in eingeweihten Zirkeln klangliche Wunderdinge nachgesagt werden. Man erinnere sich etwa nur an die legendäre japanische Röhrenverstärker-Manufaktur Kondo, in der die Verwendung von Silber obligatorisch ist und sogar bis hin zu den Kontaktierungen eigens angefertigter passiver Bauteile (Widerstände, Kondensatoren) reicht. Und silberhaltiger Lötzinn ist in der Produktion hochwertiger Audiogeräte quasi schon Standard. Der an sich geringe Leitfähigkeits-Unterschied zwischen Silber und Kupfer (Silber ist minimal besser) dürfte freilich als Hauptgrund für die Verwendung des relativ teuren Werkstoffes noch nicht ausreichen. Die ganze Geschichte aber gleich als High-End-Voodoo abzuhaken, ist sicher auch nicht richtig. Klangliche Erfahrungen vieler Entwickler und auch in der gehobenen DIY-Szene sprechen eindeutig dagegen. Auch Tonabnehmer mit Silberspulen sind keine Seltenheit mehr.

Und man erinnere sich bitte an die allseits akzeptierte Verwendung hoch- oder höchstreinen Kupfers, beispielsweise für Phonokabel. Allerdings: Gleich ganze Ausgangsübertrager mit Silberdraht zu wickeln – wie bei Kondo – darf schon als Extremfall gelten, der teuer zu bezahlen ist.

Die Herstellung guter, in Bezug auf ihre Daten zeitgemäßer Übertrager, sei es als MC-, Zwischen-, Anpass- oder Ausgangsübertrager in der Röhren- oder Studioteknik, gilt zu Recht nach wie vor als hohe Kunst. Trotz inzwischen weitgehend standardisierter Verfahren sowie entsprechender Auslegungs-Software spielt hier immer noch die Erfahrung eine dominante Rolle, nicht weniger entscheidend ist etwa auch die Qualität des Kernmaterials. MC-Übertrager dürfen dabei als Spezialgebiet gelten, dem heutzutage allerdings keine übertriebene Aufmerksamkeit mehr zuteil wird. Die mit Abstand meistbenutzte Lösung aktiver MC-Verstärker oder ohnehin MC-fähiger, kompletter Phonestufen dominiert bei weitem und stand lange in dem Ruf, den Trafos klanglich deutlich überlegen zu sein. Eine etwas antiquierte Einstellung, die heute nicht mehr von jedem Vinyl-Liebhaber geteilt wird, insbesondere dann, wenn es um sehr niederohmige Tonabnehmer mit supergeringen Ausgangsspannungen geht, mit denen nur State-of-the-Art-Elektronik (etwa „The Turntable's Choice“ von Einstein) problemlos und insbesondere rauschfrei zurechtkommt.



Bei Röhrenfans, die Vorstufen mit MM-Eingang benutzen, tut sich dabei ein besonderes Problem auf: Adäquate MC-Vor-Vorverstärker sind inzwischen rar geworden, und die eher als Vehikel für Schallplatten-Nebenbei-Nutzung gedachten, preisgünstigen „MC-Kästchen“ erfüllen gewiss keine Klangträume. Ein hochwertiger MC-Übertrager passt da eher ins Raster, zumal dann, wenn der Röhrenfan auf Silizium im Signalweg allergisch reagiert ... Zudem arbeiten Übertrager quasi passiv, fügen dem Signal also kein Rauschen hinzu. Dennoch stellen sie Filter mit oberer und insbesondere unterer Grenzfrequenz dar, können außerdem hochfrequente Resonanzstellen aufweisen und die Anpassung an den Innenwiderstand der Quelle ist genauso entscheidend wie der geeignete Übersetzungsfaktor oder hochwirksame Abschirmung. Der MC-Übertrager ist deshalb alles andere als ein unkritisches Bauteil, billige Lösungen



Der Silvercore MC Pro im Ebony-Gehäuse. Beide Übertrager sind in Mu-Metall komplett verkapselt. Dennoch lautet die Devise: Nicht in die Nähe von Netztrafos!

MC-Übertrager Silvercore MC Pro



Über die seltsam hohen Füßchen kann man streiten – über die edlen Buchsen dagegen nicht. In der Mitte der Erdungs-Anschluss

gelten völlig zu Recht als Klangkompromisse.

Den Silvercore MC Pro darf man in diesem Zusammenhang getrost als ultimativ aufwendiges Produkt betrachten. Eine früher ebenfalls im Programm befindliche Version mit Kupferspulen bietet Christof Kraus nicht mehr an – „Das punktet gegenüber den Silbervarianten nicht“, meint der Leipziger trocken dazu. Statt des häufig verwendeten, herkömmlichen lackierten Feinsilber-Schmuckdrahtes benutzt Silvercore bei dem größeren Modell eigens hergestellten, echten 4N-Reinsilber-Litzendraht, der gezogen, wärmebehandelt und hochisolierend beschichtet wird. Im Vergleich zu anderen MC-Übertragern resultiert das in einem extrem geringen Gleichspannungswiderstand der Primärwicklung von lediglich 0,2 Ohm beim 1:10-Modell und 0,1 Ohm für den 1:20 übersetzten Trafo. Dadurch, so Christof Kraus, werde der Tonabnehmer viel weniger bedämpft als durch die üblichen Werte von um die drei Ohm.

Zudem sei der Trafokern „exorbitant“ überdimensioniert – die das Musiksinal gerne überlagernden subsonischen Frequenzen könnten zu gering dimensionierte Kerne ansonsten leicht in die Sättigung treiben, ein Effekt, der sich in Form eines „aufgeblähten“ Tieftonbereichs und unsauberer Höhen manifestiere. Außerdem bescheinigt der Ingenieur seinen MC-Trafos ein hervorragendes Übertragungsverhalten ohne Limitierungen bis weit über den Hörbereich hinaus.

Über die „Verpackung“ – die natürlich auch entsprechende Abschirmungsmaßnahmen enthalten muss – brauchen nicht viele Worte verloren zu werden. Außer vielleicht: Platz einplanen! Der MC Pro ist ein gewaltiger Brocken, die große Variante kommt in einem edlen Ebony-Holzgehäuse verschraubt daher, mit zehn Schichten lackiert und handpoliert. Die Buchsen sind von erlesener Qualität, als i-Pünktchen liegen sogar ein versilberter Erdungsstecker und ein Reini-

gungstüchlein bei. In der 1:20-Version genau der richtige Übertrager für das Shindo-SPU, das sich mit dem MC Pro unüberhörbar wohlfühlt!

Verblüffenderweise sind eindeutige klangliche Parallelen zu dem erwähnten Silbatone-Vorverstärker (*image hifi* 5/2011) feststellbar. Das unterstützt die These, dass Komponenten in der Kette umso prägender wirken, je niedriger das Signalniveau ist. Im Teamwork mit dem Silvercore wirkt das Shindo nun im Grundton etwas schlanker und trockener als gewohnt, wobei der Tieftonbereich deutlich nach unten erweitert scheint. Wer vorschnell vermutet, ein solcher Übertrager äußere sich als „Bassmonster“, der wird – bei näherer Betrachtung – aufs Angenehmste enttäuscht. Ohne viel Federlesens: der konturteste Bass, den ich jemals „durch“ einen Übertrager gehört habe, supertrocken – aber nicht zu schlank! – und womöglich gerade deshalb ungewohnt. Darüber entwirft der Silvercore ein schon wahnsinnig transparentes, extrem tiefes und unmittelbares Klangbild mit höchster Detailtreue, bei dem die tonale Balance durchaus merklich strahlender, funkelnder überkommt, ein Effekt wie bei einer frisch geputzten Scheibe, sehr beeindruckend und ähnlich den Klangeindrücken, die ich so auch beim Silbatone notierte. Einen Hauch weit geht diese förmlich entschlackt wirkende Tonalität aufs Konto der virtuellen plastischen Darstellung, Stimmen etwa wirken eine Spur weniger voluminös, weniger in den Vordergrund geschoben, dafür aber akzentuierter, prononcierter, bei übertrieben „crispy“ ausgelegten Tonabnehmern könnte die Sache vielleicht kippen,

also durchaus eine Frage gekonnter Kombination oder Kompensation. Was bei einem Präzisionswerkzeug wie dem Silvercore keine Überraschung darstellt – müsste ich das Ganze subjektiv an einem Frequenzschrieb festmachen, wäre ein verdammtes langes Lineal angesagt. Besorgnisse, diese unüberhörbare Linearität ginge auf Kosten der Musikalität, sind unbegründet. Die Eindringlichkeit und der tief emotionale Charakter meines Shindo-SPU blieben erhalten, erfuhren aber eine Verschiebung, über deren Richtung ich mir noch nicht ganz klar geworden bin ... Manchmal wünscht man sich, zwei Welten vereinen zu können (vor einiger Zeit träumte ich von einem Shindo/Silbatone-Vorverstärker-Zwitter :-).

Machen wir's kurz: Der Silvercore ist mit Sicherheit einer der zwei, drei besten MC-Trafos, die ich je hören durfte. Das ist kein „Ja, aber“, sondern ein „Ja“, aber eines, dem ich noch

nicht völlig auf den Grund gegangen bin. Ich halte Sie auf dem Laufenden.

Autor: Roland Kraft

Fotografie: Rolf Winter

MC-Übertrager Silvercore MC Pro

Eingänge: 1 x Phono MC (Cinch), 1 x Erdung (4 mm Banane) **Ausgänge:** 1 x Out (Cinch) **Besonderheiten:** wahlweise Verstärkungsfaktor 1:10 (Universalübertrager mit 100 | Nominalimpedanz, geeignet für TA bis 40 | mit Signalspannung von 0,25 mV bis 0,75 mV) oder 1:20 (Nominalimpedanz 25 | , geeignet für niederohmige TA bis max. 15 | Innenwiderstand und einer Signalspannung von 0,15 mV bis 0,4 mV) **Ausführungen:** Edelstahlgehäuse und CuAg20-Spulen oder Acrylgehäuse mit Reinsilberspulen oder Ebony-Holzgehäuse mit Reinsilberspulen; symmetrische Version (XLR) auch möglich **Maße (B/H/T):** 20/10/20 cm **Gewicht:** 2 kg **Garantiezeit:** 2 Jahre **Preis:** 1800 bis 3400 Euro

Kontakt: Silvercore, Dipl.-Ing. Christof Kraus, Coppistrasse 74, 04157 Leipzig, Telefon 0341/9112571, www.silvercore.de
